

„Lebendige Bücher“ erzählen über Inklusion

GLEICHSTELLUNG Bei einer Veranstaltung im Haus der Begegnungen haben Menschen auf Augenhöhe über das Leben mit Behinderung berichtet.

VON JANA VOGEL

SCHWABACH – Als Anna Haas 2019 ihren ersten Rollstuhl aussuchte, weil ihre Gesundheit das Laufen beinahe unmöglich machte, musste es schnell gehen. Schließlich hing daran ihr beruflicher Wiedereinstieg. Aber daneben sei es ihr auch darum gegangen, dass das Gefährt optisch etwas hermache, erzählt die 39-Jährige, „damit die Leute sagen: Oh, schickes Ding; und nicht nur die Behinderung sehen“. Und so hat sie sich für ein Modell in elegantem Schwarz entschieden, aus Carbon gefertigt. Mit ihm ist sie auch an diesem Tag ins Schwabacher Haus der Begegnungen gekommen, um dort als „lebendes Buch“ von ihren Erfahrungen mit Diskriminierung und Inklusion zu erzählen.

Organisiert haben die „Lebendige Bibliothek“ die städtische Inklusionsbeauftragte Sabine Reek-Petersen und der Runde Tisch Inklusion Schwabach als Beitrag zum „Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung“. Denn um Verständnis dafür zu entwickeln, was Inklusion bedeutet, helfe vor allem eines, sagt Reek-Petersen: Kommunikation auf Augenhöhe.

Manchmal geht es dabei um ganz praktische Fragen. Erst heute sei sie im Zug mit einer Frau ins Gespräch gekommen, erzählt Haas, die oft den blauen Knopf in Zügen und Bussen drücke. Dieser signalisiert den Fahrern, dass jemand mit eingeschränkter Mobilität Hilfe beim Aussteigen braucht. Das Problem: „Die S-Bahnfahrer reagieren irgendwann nicht mehr, wenn ständig jemand den Knopf benutzt“, sagt Haas.

Diskriminierung im Beruf

Manchmal geht es aber auch ganz grundlegend um die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung. „Wir werden oft nur als Störfaktor wahrgenommen“, berichtet die 39-Jährige. „Wir stellen niemanden mit Behinderung ein“, habe ihr die Firma, bei der sie 2019 um den beruflichen Aufstieg kämpfte, gesagt.

Diskriminierung erfährt Haas aber nicht nur wegen ihrer körperlichen



Gemeinsam haben der Runde Tisch Inklusion um die Vorsitzende Angelika Majchrzak-Rummel (2.v.l.) und die Inklusionsbeauftragte der Stadt Schwabach, Sabine Reek-Petersen (3.v.r.) im Haus der Begegnungen eine „lebendige Bücherei“ organisiert.

Einschränkung, sondern auch wegen ihrer geschlechtlichen Identität. „Als trans Person wird einem oft die Menschlichkeit abgesprochen. Man ist quasi nur ein Ding“, erzählt sie. In Kombination mit ihrer Behinderung führe das zu Gewalt: Fünf Mal sei sie in den vergangenen beiden Jahren angegriffen worden – unter anderem in der Sauna. Und am Bahnhof.

All diese Erfahrungen haben sie dazu bewegt, sich viel stärker als zuvor politisch zu engagieren. Im Vorstand des CSD Fördervereins hilft sie mit, den ersten Christopher Street Day in Schwabach zu organisieren. Der Verein will eng mit dem Runde Tisch Inklusion zusammenarbeiten und so sagte sie zu, als sie als „lebendes Buch“ angefragt wurde. „Verstecken gibt es nicht“, sagt Haas.

Schon nach kurzer Zeit setzt sich Angelika Brigl zu ihr. Schnell kommen die Berufsschullehrerin und die Aktivistin darüber ins Gespräch, warum bei Konzerten und Veranstaltungen die Plätze für Rollstuhlfahrer

oft in der hintersten Ecke sind. Oder warum manchmal sogar mit Barrierefreiheit geworben wird – obwohl es keine entsprechende Toilette gibt. „Ich finde die Idee toll, dass man hier so niederschwellig miteinander in Kontakt kommt“, lobt Brigl.

Unterdessen hat Anna Haas ihr Handy gezückt, zeigt Fotos von der letzten Veranstaltung, bei der sie um ihren Rollstuhlplatz kämpfen musste, erzählt offen von ihrer Transition. Gewusst habe sie schon zu Schulzeiten, dass sie trans ist, „aber ich habe es ignoriert“. In der Pubertät saugte sie alle Informationen zum Thema auf, dachte schnell, dass eine geschlechtsangleichende OP etwas für sie wäre – „bis ich festgestellt habe, danach gibt es keine Kinder“. Erst als 2011 ihr Arbeitgeber insolvent war, und sie zuhause mit viel Unzufriedenheit kämpfte, entschloss sie sich zur Transition.

Aktiv im Rollstuhl

2019 kam die Behinderung hinzu. Man merkt, dass es keine leichte Zeit war, doch trotz allem sei sie zufrieden mit ihrem Leben, sagt Haas. „Eigentlich hat sich nicht so viel geändert, ich gehe weiter gerne auf Feste und habe Spaß am Bowling.“ Kurzerhand demonstriert sie, wie sie sich mit einer Hand am Rahmen des Rollstuhls festhält und zur anderen Seite hinauslehnt, um eine hypothetische Kugel zu rollen. Manchmal sprächen Leute sie spontan an, seien beispielsweise interessiert, wie gut die Bremsen ihres Rollstuhls seien, berichtet sie. „Mir wurde erzählt, dass ich ein sehr vertrauenswürdiger Mensch bin, das will ich nicht missen.“

Vertrauensvolle Gespräche gibt es auch an diesem Tag. „Wir hatten bis zuletzt einen guten Zulauf“, resümiert Sabine Reek-Petersen, „locker und leichtgängig“ sei über viele Facetten von Inklusion gesprochen worden. Nicht nur das Leben im Rollstuhl – die am meisten wahrgenommene Behinderung – sondern auch über Alter, Blindheit oder die Situation von Eltern betroffener Kindern. „Wir können uns gut vorstellen, die Bibliothek wieder zu organisieren“, so das Fazit.



Bei der „Lebendigen Bücherei“ im Schwabacher Haus der Begegnungen hat CSD-Aktivistin Anna Haas aus ihrem Leben als trans Frau im Rollstuhl erzählt.

Foto: Jana Vogel

Foto: Jana Vogel